Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 11

Artikel: Entenvögel
Autor: Schinz, Julie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315903

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf, sich zu bewegen — das ist, wie wenn ein Gott den Atem anhielte — und in diesem Augenblick geschähe die Verwandlung.

Die Fülle ist in den Ranken des Weinstockes, sie wissen nicht mehr, wohin sich winden vor Fülle, sie drehen sich um sich selbst. Die Blätter der Oliven — von Olive zu Olive hin streckt sich ihr Grün, es ist wie die Fläche eines neuen Meeres, wie schon vorgefärbt mit dem Meergrün ist das Blatt der Olive.

So groß ist die Fülle, daß jedes fast gesprengt wird von ihr und fast verwandelt. Aber nichts verwandelt sich, indem man vor der Fülle steht und wartet, nur die Fülle wird noch größer. Die Luft selber scheint durchdrungen von dieser Fülle, es ist, als gingen die Ranken der Trauben, die Blätter der Oliven, die Hügel der Berge unsichtbar in der Luft weiter.

---

52 (11) *

Entenvögel

Julie Schinz

Enten aller Arten üben eine bezaubernde Wirkung auf den Menschen aus, die wächst und wächst und ihn immer stärker in ihren Bann zieht. Ist es der Aufenthaltsort der Wildenten, die graue Wasserfläche, die offene Weite, das einsame Gelände, die kalte, rauhe Witterung, die alle mit ihnen verbunden sind? Wer könnte sich ihrem einzigartigen Zauber entziehen? Wer könnte jenes erste Mal vergessen, als er eine Schar Enten pfeifenden Fluges in der Abenddämmerung, in kaum mehr erkennbarer Gestalt herannahen, dann mit weichen Flügelschlägen in den auserwählten See oder Teich einfallen sah! Enten findet man auf der ganzen Erde verbreitet. Von allen Arten hat sich die Stockente, gewöhnlich Wildente genannt, am besten den menschlichen Verhältnissen angepaßt, nistet sie doch an allen möglichen Orten, so daß sie ihre Brut manchmal unter allerlei Gefahren zum Wasser geleiten muß. In früheren wie auch in Kriegszeiten spielten Enten in der Ernährung eine wichtige Rolle. Seit ungefähr zwanzig Jahren nimmt der Wildentenbestand ab. Die Zeiten, da Riesenscharen die Seen und Flußmündungen aufsuchten, sind endgültig vorbei. Viele ihrer Nahrungs- und Ruheplätze wurden drainiert und melioriert, andere, die man nur durch lange und mühsame Eisenbahnfahrten erreichen konnte, sind für den motorisierten Jäger leicht zugänglich geworden. In allen Ländern werden die Enten dadurch viel öfter und nachhaltiger beunruhigt. Ferne nordische Brutplätze werden ebenfalls durch die sich stetig ausbreitende Zivilisation überschwemmt. All dies führte neben der Jagd in allen Ländern zur fühlbaren Abnahme. Ein wichtiges Problem der Entenstatistik bestand darin, die Zugstraßen der verschiedenen Entenarten kennen zu lernen, um sie vor gänzlicher Ausrottung zu schützen. Zu diesem Zwecke werden die Enten gefangen und beringt, d. h. es wird ihnen vor der Freilassung ein kleiner Metallring am Bein befestigt. Ein genaues Verzeichnis für jede Art wird geführt, Beringungsdatum und Ringnummer werden gewissenhaft eingetragen. Wenn eine der beringten Enten geschossen, tot aufgefunden oder gefangengenommen wird, so kann die Verbindung mit dem Beringungsort hergestellt werden. Tausende von Vögeln werden alljährlich beringt. Auf diese Art und Weise entsteht eine genaue Information über ihre Wanderungen und ihre Verbreitung. Einige Arten, wie z. B. Stock-, Pfeif-, Schnatter- und Löffelenten usw., werden überall auf der nördlichen Halbkugel angetroffen. Enten

wandern weit, nisten in einem Land, überwintern in einem andern und überfliegen oder rasten auf dem Zuge kurze Zeit in mehreren andern. Eine sehr interessante Tatsache ist, daß Wildenten einen Winter in einem Lande, den nächsten in einem andern verbringen. Ein Ornithologe stellte fest, daß die Weibchen die Winterquartiere aussuchen und die Männchen sie dorthin begleiten. Aus diesem Grunde geschehe es z. B., daß, wenn ein Weibchen aus Portugal sich mit einem Männchen, das den ersten Winter in England zugebracht habe, paare, letzteres das nächste Jahr zur Brutzeit mit seiner «Herzensdame» nach Portugal wandere. Die Distanzen, die auf diesen Wanderungen zurückgelegt werden, sind erstaunlich groß. Krickenten, die in England beringt wurden, hat man in Rußland, Skandinavien, Polen, Rumänien und andern europäischen Ländern wieder angetroffen. Da die Beringung eine internationale Angelegenheit ist, sind die Ringfunde für alle Beteiligten von größtem Interesse.

Enten gehören zur Familie der Entenvögel, die auch Schwäne und Gänse umfaßt. Brandenten, die in mehr als einer Beziehung gansähnlich sind, sowohl im Aussehen wie in den Gewohnheiten, stehen außerhalb der andern Enten, die in Gründel- und Tauchenten eingeteilt sind. Die Gründelenten holen ihre Nahrung von der Oberfläche des Wassers, indem sie ihren Schnabel in die Triebe und Knospen vieler Wasser- und Sumpfpflanzen stecken und diese, wie alles Kleingetier, das sich dort aufhält, fressen. In der Regel tauchen sie nicht, unter außerordentlichen Umständen kommt es aber doch vor. Ihre Jungen dagegen tauchen, sobald sie dem Ei entschlüpft sind, geben aber diese Gewohnheit auf, wenn sie aufwachsen. Stock-, Schnatter-, Krick-, Knäk-, Pfeif-, Spieß- und Löffelenten sind Gründelenten. Die Tauchenten suchen ihre Nahrung unter Wasser und werden dabei durch besonders große Füße unterstützt. Kolben-, Tafel-, Reiher-, Berg-, Moor-, Schell-, Eiderenten und andere gehören zu dieser Gruppe. Ebenfalls Taucher, aber von den Tauchenten sehr verschieden, sind die Säger, die einen schmalen gezähnten Sägeschnabel haben, so der Große, Mittlere und Zwergsäger. Sie fressen Fische. Die beiden Gruppen unterscheiden sich sowohl im Aussehen wie in den Gewohnheiten. Die Gründelenten kommen eher ans Land als die Tauchenten, deren Beine weiter hinten sind, was beim Laufen mühsam und hinderlich ist. Gründelenten fliegen rasch und mühelos aus dem Wasser auf, während Tauchenten langsamer und unbeholfener Höhe gewinnen.

Die bekannteste Gründelente ist die Stockente. Das «Quak» des Weibchens wiederholt sich mit kleinen Varianten bei allen Gründelentenweibchen. Enten sind am lebhaftesten am frühen Morgen und am Abend, wenn sie vom Ruhe- zum Nahrungsplatz hin und her fliegen. Tagsüber ruhen sie meistens, wenn sie ungestört bleiben. Gründelenten können im Dunkeln Nahrung suchen, Tauchenten dagegen nur tagsüber. Sie leiden, wenn man sie nicht in Ruhe läßt.

Bei fast allen Arten ist die männliche Ente, der Erpel, farbiger als das Weibchen, das aus seinem schlichten, matten Kleid während der Brutzeit Nutzen zieht. Das Gefieder der weiblichen und männlichen Brandente ist dasselbe, da diese Vögel Höhlenbrüter sind. Im Gegensatz zu den Sägermännchen, die sich ihrer Familie widmen, kümmert sich das Entenmännchen wenig um die Brut, in den meisten Fällen zieht es sich zum Mausern zurück. Diese Mauser läßt den Erpel einige Zeit flugunfähig werden. Das

sog. Übergangskleid ähnelt demjenigen des Weibchens. Zu Beginn des Winters hat das Männchen bereits wieder das Prachtkleid bekommen.

Ein Unterscheidungsmerkmal beinahe aller Enten ist der kleine Farbfleck im Flügel, Spiegel genannt. Er variiert von Art zu Art, ja sogar bei Männchen und Weibchen derselben Art.

Enten sind gesellige Vögel, die sich meistens in Scharen aufhalten. Stock-, Krick-, Pfeif-, Spieß- und Schellenten mischen sich. Reiher- und Tafelenten bilden ebenfalls Scharen. Löffelenten sind weniger gesellig. In der Regel sind Enten keine Kolonienbrüter, ausgenommen die nordischen Eiderenten.

Enten scheinen einen ausgesprochenen Spieltrieb zu haben, dieser zeigt sich z. B. beim Fangen der Insekten. Das Männchen wirbt um das Weibchen mit Kopfnicken und -strecken, mit Flügelausbreiten und andern Lockmitteln. Die Schellente ist Meisterin darin, da sie Schnabel, Kopf und Schwanz zur selben Zeit braucht und erst noch mit den Füßen komplizierte Ruderbewegungen macht. Entenjunge sind außerordentlich anziehend, sie schwimmen und tauchen, sobald sie die Eischale verlassen haben. Alle haben weiche, lange Daunen von heller Grundfarbe mit dunkeln Streifen oder Zeichnungen. Die Sterblichkeit unter den Jungen ist sehr groß, denn sie haben viele Feinde, z. B. Ratten, Möwen, Krähen usw. Aus diesem Grunde sind die Gelege groß. Die Schnäbel der Enten sind verschieden, diejenigen der Tauchenten sind im ganzen länger als diejenigen der Gründelenten. Einige, wie z. B. Schell-, Reiher-, Tafel-, Moor- und Kolbenente, haben breite Schnäbel mit schmalem Nagel, wie der hornige Fortsatz an der Spitze genannt wird, wieder andere haben Schnabel und Nagel von derselben Breite.

Enten findet man überall, wo es süßes und salziges Wasser gibt und passende Nahrungsplätze vorhanden sind. Man kann entweder ihren Verstecken nachgehen oder sie auf Stauseen beobachten, allwo sie sich bis zu Zehntausenden aufhalten. Sogar die seltensten Arten kommen in die Nähe der Städte. Jahr um Jahr halten sich Säger auf dem Zürichsee und in der Limmat auf. Die unüberbrückbare Schwierigkeit, sie im Freien zu beobachten, besteht darin, daß sie sich meistens auf der andern Seite des Sees aufhalten und daß man die Sonne, wenn sie überhaupt scheint, im Gesicht hat. Mit einem starken Feldstecher kann man trotz Sonne und Wind schöne Beobachtungen machen.

Da der Flug der Enten charakteristisch ist, kann man sie oft fliegend leichter ansprechen, als wenn sie sich im Wasser zusammenscharen. Diese Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, machen das Beobachten nur um so anziehender. Nasse Füße, Hunger und Kälte sind vergessen, wenn man riesige Ansammlungen von Entenvögeln trifft, sie unterscheiden und ihre Gewohnheiten studieren kann.